Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 98 (2004)

Heft: 7-8

Artikel: Diskussion : vom Bekennen und Besserwissen : zum "Zeichen der Zeit" : Ist das "Leben in Fülle" kein Bekenntnis wert? in : NW 6/04

Autor: Schneider, Vreni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bekannte *Schriftstellerin* wie ihr gleichfalls publizistisch tätiger Mann ins Umfeld der SPD.

Als zum Schweigen verurteilte *Regimegegnerin* hielt sie Erfahrungen in der Zeit der Naziherrschaft und des Krieges in Tagebüchern fest: gefangen in der inneren Emigration, entsetzt vom Opportunismus der Umgebung, an eigener Ohnmacht verzweifelnd. «Mit niemandem kann ich sprechen, es sei denn mit Mann und Tochter. Niemandem kann man völlig trauen. Die Kraft wird aufgesaugt durch das, was man tun muss, um dieses jämmerliche Leben weiter zu fristen.» Ein eindrücklicher, von der Optik her eher ungewohnter Bericht, der zeigt, wie sehr und wie lange Hitler als Führer eines neuen, erfolgreichen Reiches die breite Bevölkerung hinter sich hatte. Oder was «man» wann wusste oder wissen konnte über die Gräuel nicht nur gegen Gegner im eigenen Land. Und wie nach den ersten Niederlagen die Stimmung langsam, sehr langsam kippte. «Dumm sind die Deutschen, grenzenlos dumm!» Leider, so ihre böse Erkenntnis, verbesserten die Frauen dieses Bild kaum.

Aber auch *«weltweite Unvernunft»* beklagt die Pazifistin im Rückblick auf zwei Kriege sowie weiter enttäuschte Hoffnungen. 1945 publizierte die Gruppe Württemberg der Frauenliga für Frieden und Freiheit eine von Anna Haag verfasste Schrift, die im Buch als Faksimile gedruckt ist. Sie enthält, vorab an Frauen adressiert, einen *Aufruf zum Denken:* «Zurückdenken! Nachdenken! Vorausdenken! Umdenken!» Mit sechzig Prozent der Bevölkerung könnten Frauen nun mutig eine andere Politik einleiten, um «vor unsere Schwestern jenseits der Grenzen hinzutreten» und zu sagen: «Das haben wir geschafft! In Deutschland lebt ein neuer Geist.»

Dem folgte ein Text zum internationalen Wirken der Liga, deren Delegierte schon 1919 in Zürich zusammenkamen, «um zu beraten, wie dem alles zerstörenden Weltkriege ein Frieden folgen könne, der den Völkern Vertrauen zurückgebe». *Clara Ragaz* und *Gertrud Woker* stehen dort beispielhaft für diese Arbeit in der Schweiz. Kurz vor der sogenannten Machtergreifung der Nazis hatte Anna Haag die Verteilung eines Plakates übernommen, welches «das wahre Gesicht eines möglichen Krieges» zeigen sollte. Wie bitter muss es gewesen sein, davon ganze Pakete mit den Friedenstauben Gulbranssons in einem Fluss zu versenken, als rundum bereits die Hakenkreuzfahnen wehten. Ein zentraler Punkt des Engagements nach 1945, welches die unbequeme Sozialdemokratin vorübergehend ins regionale Parlament führte, wurde die Sicherung des *Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung* in der Verfassung. Hier hatte sie Erfolg. Ihre praktische Aufbauarbeit zur Schaffung von *Wohn- und Unterrichtsraum für Frauen* im kriegsgeschädigten Stuttgart trug dazu bei, dass ihr Name dort unvergessen ist.

Hans Steiger

Diskussion

Vom Bekennen und Besserwissen

(Zum «Zeichen der Zeit»: Ist das ‚Leben in Fülle' kein Bekenntnis wert? in: NW 6/04)

Zum «Zeichen der Zeit» in der Juni-Nummer von Neue Wege möchte ich zuerst mal danken für diese klare Darlegung, warum es katastrophal ist, was der SEK für Accra vorbereitet. Ich möchte im Anschluss an meine Beschäftigung mit den Studien zur Apartheidzeit noch auf drei Verhaltensmuster eingehen, die sich wiederholen:

1. Der Sonderweg

Beim *Rassismusprogramm des ÖRK* und beim Sanktionenaufruf wurde die Debatte am heissesten geführt, aber auch bei theologischen Debatten über das *Kairos-Papier* wurde es sichtbar: Jedes Mal, wenn der SEK Farbe bekennen muss, sucht er einen Weg zu finden, der nicht so steil und nicht so eindeutig ist, damit doch wenn möglich alle mitspazieren können. Die Idee zum Sonderweg kommt dann meistens aus *Zürich,* und das ist heute noch so.

In den *Kantonalkirchen* wird es dann differenzierter: Es gibt einige, die sich auf den langen, aber meist fruchtbaren Weg machen: Arbeit von Gruppen, Diskussionen, Vernehmlassungen und schliesslich Synodedebatte und -beschluss oder Publikation im Namen einer Gruppe und verbreitete Kenntnisnahme und Diskussion. Das hat spannende Entscheide und Dokumente gegeben, z.B. in der Berner Kirche, der Aar-

gauer Kirche und der Genfer Kirche. Die gleichen Debatten wurden in den Hilfs- und Missionswerken geführt. Untereinander gibt es Vernetzungen, Anregungen und vor allem wurden alle diese Debatten genährt von dem, was Partnerkirchen dazu gedacht, gesagt und getan haben.

Der Sonderweg hat damit zu tun, dass theologisch relevant höchstens noch das ist, was in *Deutschland* gedacht wird (ausser wenn es feministisch oder «sozialistisch» wäre). Berücksichtigt wird nicht, was die Opfer einer Unrechtssituation bezeugen oder erbitten, sondern, ob die Gemüter jener, die an der Unterdrückung oder Ausbeutung bei uns beteiligt sind, verletzt werden. Ich höre noch heute das Tremolo in der Stimme von Kirchenverantwortlichen zur Zeit der *Sanktionendebatte:* «Die Direktoren dieser Banken sind unsere Kirchgemeindeglieder.»

2. Die Belehrung

Wenn *Gäste aus Südafrika* bei uns zu Besuch waren, haben sie immer wieder mit Erstaunen das Phänomen beobachtet, dass sie von ihren Gastgebern belehrt wurden, wie es «wirklich» war. Im *Bundeshaus* bekamen sie zu hören, wie die Apartheidpolitik wirklich gemeint sei und gemacht werde. An den Veranstaltungen gab es immer jemanden, der oder die Verwandte in Südafrika hatte oder selber dort in den Ferien gewesen war oder zu einer apartheidfreundlichen Gruppe gehörte und es deshalb dem Gast einfach sagen musste, dass es so, wie er/sie das täglich erlebte, einfach nicht sein konnte. Bei den Treffen des SEK mit südafrikanischen Theologen gab es immer Belehrung von Seiten der Schweizer/innen zur Theologie oder zur politischen Einschätzung.

Warum sollte das nun anders sein vor und in *Accra?* Die Theologen *Krieg* und *Stückelberger* wissen es doch sicher besser als der Drittwelttheologe aus Lateinamerika. Ich meine nicht, dass man die theologischen Äusserungen der andern nicht diskutieren muss. Ich erinnere mich mit Freude an heisse Debatten mit Südafrikaner/innen, aber grundsätzlich habe ich darin verstehen und jedes Mal etwas Neues gelernt.

3. Die Mühe mit dem Bekennen

Die Theologie in den reformierten Kirchen hat eine so *freie Ausgangslage,* dass sie sich ruhig auf eine Debatte zum Bekennen in einer bestimmten Situation einlassen kann. Der heute so viel gepriesene *Bullinger* hat zwei Formen gezeigt: Einerseits ist ein von ihm persönlich verfasstes Bekenntnis auf die Frage, warum man denn eigentlich reformiert sein sollte, von so vielen als nützlich angeschaut worden, dass es reformiert-weit Gültigkeit bekam. Andererseits hat er mit *Calvin* eine Vereinbarung abgeschlossen, die es ermöglichte, dass innerhalb der reformierten Familie das Abendmahl nicht mehr trennend, sondern verbindend war.

Referenzen für das reformierte Bekennen sind: Der einzige «Obere», der berücksichtigt werden muss, ist *Jesus Christus.* Die theologische Aussage entsteht aus dem gründlichen Diskutieren des *Bibeltextes* und des *Kontextes.*

So ist es nicht zufällig, dass im letzten Jahrhundert *unzählige Bekenntnisse* in reformierten Kirchen in bestimmten Situationen entstanden sind. *Lukas Vischer* hat dazu ein Buch publiziert. Die reformierten Kirchen der Schweiz haben kein historisches Bekenntnis mehr, auf das ihre Theologen, Theologinnen und Gemeinden behaftet würden. Von da zu schliessen, dass es in der Schweiz nie mehr Situationen geben könnte, in denen Bekennen gefordert wäre, ist unreformiert. Unsere Kirche ist ja genau die, die sagt, sie sei *semper reformanda,* d.h. sie müsse Glauben und Praxis immer wieder überprüfen.

In Accra mitzubekennen, dass *Leben in Fülle für alle* gilt, dass aber die gründliche Analyse des Kontextes zeigt, dass die Mehrheit davon ausgeschlossen ist, weil eine Minderheit nicht teilt, was vorhanden ist, und dass deshalb die reformierten Kirchen dies nicht mehr absegnen können, hat nichts mit Spaltung zu tun, sondern ist eine Aufforderung zu prüfen, was wir glauben und was wir tun. Das heisst allerdings, dass (wenn nicht vorher, wie in Bern) nachher in den kantonalen Kirchen dazu heiss debattiert werden muss. Daraus kann Bekennen und Handeln entstehen, das auch in unserem Land Menschen wieder einschliesst, die je länger je mehr von der Fülle des Lebens wegen der herrschenden ökonomischen Regeln ausgeschlossen werden.

Vreni Schneider